

XIII.

Eine psychogene Massenerkrankung zu Regensburg im Jahre 1519 und 1520.

Von

Dr. Hermann Schöppler.

Zu allen Zeiten hat es leicht empfängliche Gemüter gegeben, die augenblicklichen seelischen Erregungen folgend durch ihr eigenartiges Benehmen auffallend auf ihre Umgebung gewirkt haben und auf diese wiederum wie ansteckend wirken konnten. So sehen wir die geschichtlichen geistigen Epidemien entstehen, von denen die bekanntesten sind die von Hecker¹⁾ beschriebene Tanzwut, die Medardusepidemie (1729—39), die Besessenheitsepidemie in Morgina-Savoyen (1857—62), die Predigerkrankheit im südlichen Baden (1852—53) u. a. m. Und wenn wir sie näher betrachten, so fällt uns an ihnen sofort auf, dass sie alle so ziemlich aus einer Wurzel ihren Ursprung ableiten können. Bis zu den Anfängen der Geschichte des menschlichen Lebens lässt sich verfolgen, wie die Religion auf den Werdegang der Menschheit ihre ganz besondere Einwirkung hatte. Seelisch krankhaft veranlagte Menschen unterlagen dann nur zu häufig der gewaltigen Alteration, die durch rituelle Handlungen, Versammlungen mit aufregenden Zeremonien, mystische Vorstellungen usw. verwirrend auf ihr Gemüt und Seelenleben einwirkte. So können wir als Ursache geistiger Epidemien in der weitaus grössten Zahl derselben Personen auffinden, die durch den mächtigen Faktor Religion mit allen seinen Nebenerscheinungen bei schon bestehender krankhafter Veranlagung aus ihrem seelischen Gleichgewicht gehoben wurden. Ich weise hier nur auf die Entstehung des Kinderkreuzzuges 1212, auf die Medardusepidemie 1729, auf die Duchoborzen u. a. m. hin.

Auch die ehemals freie Reichsstadt Regensburg kann zu dem Kapitel der psychischen Epidemien einen bemerkenswerten Beitrag liefern.

1) Hecker, J. F. C., Die grossen Volkskrankheiten des Mittelalters. Berlin 1865.

Wie so häufig, lässt sich auch hier der ganze eigenartige Vorgang auf ein in das Gebiet der Religion fallendes Ereignis zurückführen.

Lange schon bestand gegen die in der Stadt wohnenden Juden eine gereizte Stimmung der Bürgerschaft. Als ein redegewandter Prediger noch diesen stillen Hass in seinen Amtshandlungen schürte, kam es endlich im Jahre 1519 zur Austreibung der Juden, zur Zerstörung ihrer Synagoge und zur Erbauung einer Marienkirche an dieser Stelle. Als bald begannen nun auch die Wallfahrten und mit ihnen kam es zu einer Wanderbewegung der Massen, die nach den Schilderungen der Chronisten unzweifelhaft bereits das Gepräge des Krankhaften zeigten. So schreibt Gemeiner¹⁾:

1519. Die ganze Nachbarschaft verlobte sich herein zur wunderthätigen Maria, und, was sich ereignete und geschah, ward ihrer Wunderkraft zugeschrieben. Täglich und stündlich meldete sich bey den Kirchenpröpsten zur schönen Maria eine große Anzahl Kirchfahrer, die aus weiten Ländern kommend, sehend, hörend und gehend worden zu seyn behaupteten²⁾ und einen inneren Drang zu fühlen vorgaben, von der erlangten Hilfe Anzeige zu machen. Der Domprediger Hubmeyer hielt, weil er vom Rathe den Kirchenpröpsten beugeordnet worden war, über die Anzeigen von Wunderkuren eine Art von Tagebuch und zog über manche sich zugetragenem besondern Umstände genauere Erkundigung ein. Es ist viel frommer Betrug dabey untergelaufen, und mancher war von seiner erhöhten Einbildungskraft selbst hintergangen worden. Ueberwiesene Betrügereyen wurden hart jetzt bestraft. Paul Spießer und ein gewisser Jörg Tobel wurden um solcher Dinge willen ins Gefängnis geworfen. Der erstere war von Nürnberg gekommen und hatte vorgegeben, als ein blinder Mann sich der schönen Maria verheissen und auf dem Wege, je näher er der Stadt Regensburg gekommen, je mehr sein Gesicht wieder erlangt zu haben, der einfältige Mensch hatte aber nicht bedacht, daß er nach seiner eigenen Angabe aus einem Hospital gekommen war, in welches, der Stiftung zufolge, Blinde gar nicht aufgenommen werden durften. Der Magistrat von Nürnberg hatte daher auf geschehene Anfrage in dem Antwortschreiben Spitzers Vorgehen selbst in Zweifel gestellt. Von den Geistlichen der Capelle wurden jedoch solche Wunderzeichen öfters ohne sorgfame Prüfung, wenn die gutachtliche Meinung der Kirchenpröpste nicht ganz entgegen war, aus Eigenmuth als echt begutachtet, von den Kanzeln verkündigt und durch den Druck, oder mit zierlicher Schrift auf Tafeln geschrieben, in der Capelle bekannt gemacht.

1) Gemeiner, C. Th., Der Regensburgischen Chronik vierter und letzter Band etc. Regensburg 1824.

2) Ein Blinder, der von Wien gekommen war, hatte aller Augen auf sich gezogen. Der Nagler hat denselben in gedachtem Liede besungen: gross Genad ist uns herkumen, das ist uns wohl bekannt, ein Blinder hats vernommen, so weit in fremdem Land, gen Regensburg thät er ziehen, zu der schönen Maria fliehen, er ging auf seinen Knieen um die Kapell so schön. Das sah manninger Mann. Dreimal er das verbrachte mit grosser Andacht sein . . . die Herren all beysammen sahen das Wunder an, Sigmund Schwebel der fromme Hans Portner, Caspar Amman, die thun die Wahrheit geben, wie das ist geschehen. Der Blinde wurd gesehen zu der schönen Maria frey, das Gott gelobet sey.

1520. Die größte Teilnahme schenkte aber das gemeine Volk den häufigen Kirchenfeiern und Patrocinien, die in diesem Jahre in der neuen Capelle stattgefunden hatten. Der erste Jahrestag ihrer Erbauung wurde stattlich begangen. Der Rath machte das Fest der Kirchweihe durch einen Anschlag dem Volke kund. Wer des Andacht hat, heißt es in der Bekanntmachung, mag sich (des Ertags vor dem S. Peterstage) dahin fügen, und Gott den Allmächtigen um glückselige Regierung dieser Stadt bitten. Die „scheinbaren“ großen Wunderzeichen, die darin, und nicht allein in der Kapelle, sondern auch in weiter Ferne an denen gewirkt wurden, die sich der schönen Maria verlobt hatten, zogen weit und breit ein unzählbares Volk her. Ganze Kirchenspiele hatten sich vereinigt u. kamen 10, 20 und mehrere Meilen weit her, um der schönen Mutter Gottes zu opfern und sich ihrer Fürbitte zu empfehlen. Wenn ein solcher Wallfahrtszug nachlicher Weile mit Sang und Klang durch die Dörfer zog, so sprangen die Weiber auf und schlossen sich nicht selten in bloßem Nachtgewande demselben an. Wurden sie in ihren Tagesverrichtungen von solchen Pilgergruppen überreilt, so liefen sie mit, wie der Geist der Andacht sie gefunden und ergriffen hatte und ließen alles im Hause, Kinder und Gesinde und den Stall unverforgt liegen und stehen. In grotesken Gestalten, wie nackte Wilde, mit der Heugabel, mit dem Rechen oder mit einer Sense, die Weiber mit dem Messias in der Hand kamen viele nach Regensburg. Man hielt sie zum Teil für wahnsinnig oder bezaubert¹⁾. Es war bei dem gereizten Zustand der Gemüther nicht möglich, eine so große Volksmenge in Ordnung zu halten. Am St. Georgentage in der Pfingstwoche sollen — der Widmannische Chronist bezeugt es — mehr als 50 000 Pilger hiergewesen seyn. Man hatte 27 000 Zeichen²⁾ an die Wallfahrer verteilt und kaum der dritte Mensch soll damit versehen worden seyn. Welche leer ausgegangen waren, versanken in Wehmut und Verzweiflung. Der wenigste Teil konnte bei dem großen Zudrange des Volks zu den hölzernen Kirchlein, das mit schönen Madonnenbildern und mit geschnittenen Kunstwerken geziert war, gelangen und jedermann wollte doch sein Opfer selbst auf den Altar legen. Silber und Gold, Geschnuck, Pfaiten (Hemden), Schleyer, Schauben, Wappenröcke, Wachs und wächserne Botive, alles nach hunderten und tausenden, die Wäsche zum Teil schmutzig und unrein, wie sie sich die Weiber in der Verzüchtung vom Leibe gerissen, wurde in große, messingne Schalen, die auf dem Altar aufgestellt gewesen waren, gelegt und von einem der Kirchenpröpste oder

1) Im Original nicht gesperrt gedruckt. Ich hebe diesen Satz jedoch hervor, da er zeigt, dass schon zur Zeit der Wallfahrt selbst die Ansichten dahin lauteten, dass bei den Vorgängen nicht alles „normal“ sein konnte. D. Verf.

2) Die Angabe steht mit der Bau- und Kirchenrechnung der schönen Maria in offenbarem Widerspruch, ist auch an sich unwahrscheinlich. Nicht zu erwähnen, dass der Umfang der Stadt eine so unverhältnismässige Anzahl Fremder nicht gefasst haben würde, so geben die Rechnungen vom J. 1519 und 1520 genau an, wieviel Wallfahrtszeichen auf Kosten des Kirchenvermögens verfertigt worden seyen, nämlich: silberne 1799, bleyerne 10813. Von diesen Zeichen waren noch vor einigen Jahren etliche Abgüsse, die von den Goldschmieden Adrian Littich zu Landshut und M. Plank zu Regensburg verfertigt waren, vorhanden, die sich aber, wie so manches andere, in dieser Zeit verloren haben. Wallfahrtszeichen befinden sich noch heute im Besitz des historischen Vereins von Regensburg und in der städtischen Münzensammlung im alten Rathaus.

vom Sakristan in Empfang genommen und aufgeschrieben. Ein gewisser Ettlinger, vermutlich ein Hofmarktherr von Saulburg, hatte seinen Harnasch ausgezogen und in der Capelle aufgehangen; der Domherr Sparneder hatte ein schönes Gemälde verehrt, von anderen wurden Zwiggelder, Pferde, Ochsen, Lämmer und Geiße, vorzüglich aber in unglaublicher Menge Hühner geopfert. Es mußte ein eigenes Haus am Ecke des Kramwinkels, das späterhin für den Prediger zu einer Wohnung eingerichtet war, in Miete genommen werden, um die Opfer, davon die vorzüglichsten eine Zeit lang in der Kirche zur Schau ausgestellt zu werden pflegten, dahin hinterlegen zu können, bis sie von Zeit zu Zeit in einem Freymarkte versteigert werden konnten.

Eine Menge wollte Wunder Gottes an sich verspüren und gerieth über diese überirdischen Gefühle in Entzückung.

Einige der Hilfe suchenden, an welchen sich die Wunderkraft nicht lebendig hatte erzeigen wollen, oder die zur Mutter der Gnaden nicht hindurch dringen konnten, befiel Zittern und Zagen und die fallende Krankheit; sie wälzten sich auf dem Boden, schrien und gebedröten sich so unmenschlich, daß die weltliche und geistliche Obrigkeit dem Unwesen zu steuern sich zur Pflicht gemacht hatte.

Der Rath schickte in die Orden, damit die Augustiner, die Dominicaner und die Baarfüßer Mönche eiligst herbeý kämen, und das Volk zur Besinnung brächten.

Soweit der Chronist. Noch ausführlicher beschreibt diese psychogene Massenerkrankung Abt Coelestin¹⁾, der die Erzählungen Hagesii bringt, der die wunderbaren Heilungen vereinzelt mittheilt und ebenfalls davon spricht, dass das Volk wie „betrauscht oder bezaubert“ erschienen ist, denn viele wanderten im Hemd mit kaum bedeckter Scham wie in den Tag hinein, weder Ziel noch Zweck der Wanderung wissend in dem Schwarme mit.

Die aus jener Zeit erhaltenen Abbildungen zeigen, wie die wohl vermeintlichen oder auch wirklichen Kranken sich vor dem Marienbild zur Erde werfen, dort sich wälzen, in krampfartigen Stellungen herumliegen. Da die Bildwerke von keinem geringeren als Ostendorfer (1519) gefertigt worden sind, darf man ihnen wohl der Darstellung nach Glauben beimessen. Hier möchte ich gleich anfügen, dass der Ostendorfer'sche Einblattdruck in verschiedenen Werken eine Wiedergabe gefunden hat, die aber den Sinn des Blattes nicht richtig würdigt, so z. B. bei Fuchs und Kind²⁾, wo derselbe in den Dienst der Gynäkokratie sich stellen muss.

Betrachtet man die ganze Bewegung der Jahre 1519—20 näher, so sieht man, wie auf Grund eines in das Gebiet der Religion fallenden Geschichtsereignisses: die Vertreibung der schon lange gehassten Judenschaft mit der darauf erfolgten Gründung einer Kirche „Zur schönen Marie“, die Ursache zu den Wallfahrten abgab. Getrieben noch durch

1) Ratisbona Monastica. Regensburg 1752.

2) Fuchs E., u. Kind A., Die Weiberherrschaft in der Geschichte der Menschheit, II. Bd. München.

einen fanatischen Prediger arteten sehr schnell diese Bittgänge zu ungewöhnlicher Form aus, so dass selbst die Behörden dann zwingend und bahnend auf die Massen einwirken mussten. Sieht man sich die Art und Weise an, wie die Menschen sich den Wallfahrtszügen anschlossen, ihnen beiwohnten, in Verzückung gerieten, von Krämpfen befallen wurden, sich wie „bezaubert“ gebärdeten, so kann man auch heute noch das Urteil fällen, dass es sich in unserem Falle um eine psychogene Massenerkrankung, um psychologische Zustände gehandelt haben muss, die in das Gebiet der Induktion, Hysterie und Psychogenie verwiesen werden müssen. Auch hier hatte also das religiöse Moment einen ausschlaggebenden Faktor für die Entstehung der „Epidemie“ abgegeben, wie dies schon von verschiedenen Autoren z. B. von Weygandt¹⁾, Weber²⁾, Hellpach³⁾, Gudden⁴⁾, Gaupp⁵⁾ u. a. m., die auf diesem Gebiete gearbeitet haben, gezeigt werden konnte. So mag denn auch vorstehende Arbeit einen weiteren Beitrag zu dem Kapitel: Wahn und Irrtum im Leben der Völker, bilden und so auch von dem Leser aufgenommen werden.

1) Weygandt, Beitrag zur Lehre von den psychischen Epidemien. Halle 1905.

2) Weber, Psychische Epidemien im Völkerleben. Umschau Bd. X.

3) Hellpach, W., Die geistigen Epidemien. Frankfurt a. M. 1906.

4) Gudden, H., Ueber Massensuggestion und psychische Massenerkrankungen. München 1908.

5) Gaupp, R., Wahn und Irrtum im Leben der Völker. Tübingen 1916.